

Kommentar. Eine weihnachtliche – widerspruchsfreie – Einladung zum Mit- und Nachdenken.

Zeit der Besinnung – oder die Auflösung der Dissonanzen

Draußen treiben das Christkind oder der Weihnachtsmann ihr Unwesen und die ersehnte „Stillste Zeit im Jahr“ tobt lautstark vor sich hin – dieser immanente Widerspruch von Verhalten und Einstellung, diese „kognitive Dissonanz“ macht uns zu schaffen. Es gibt sie auch anderswo und in jedem Fall ist sie durch Entschleunigung des Redens und Handelns rasch aufzulösen.

Wenn Stille gegen Stress getauscht wird, wenn die Bäckerei im Supermarkt im Kilopack gekauft wird und gleichzeitig der Traum vom Keks-Backen und vom Weihnachtsduft die Gedanken bestimmt, wenn die Kerzen elektrisch leuchten und die Tannen nach künstlichem Aroma duften und Konzertabende mit dem Titel „Weihnachten, wie damals ...“ verkauft werden, dann werden diese inneren Widersprüche der Festzeit für uns alle erlebbar. Einige aktuelle und besonders griffige Beispiele sollen Anregung sein, in echten stillen Stunden darüber zu reflektieren – heben Sie die Zeitung also bis nach dem Weihnachtsfest auf!

Die armen Verstorbenen

Ende November haben innerhalb von knapp 48 Stunden drei Größen des österreichischen Kulturlebens diese Welt verlassen: die Opernsängerin Sena Jurinac, der Kabarettist und Quergeist Georg Kreisler und der Sänger des Düsteren, Ludwig Hirsch. Drei bestimmende Größen österreichischer Kultur mit teils weltweiter Wirkung und großem Verdienst um das Land, auch wegen ihrer kritischen Haltung.

Was aber um Himmels Willen haben sie angestellt, dass es nach ihrem Ableben gleich dutzende „offizielle“ Nachrufe aus der Politik gibt, die via APA-OTS (Originaltext-Service) in die Welt hinaus geschleudert werden. „Geschleudert“ im wahren Wortsinn, es scheint (eigentlich in solchen Fällen immer) ein Wettbewerb zu herrschen, welcher Kultursprecher, welche Kultursprecherin am schnellsten ein paar Worte des Gedenkens abzusondern fähig ist. Wenn dann auch noch ein mehr der nationalen Scholle verbundener „Kultursprecher“ als größtes Epitheton ornans (= schmückendes Beiwort) der Frau Jurinac nachruft, sie sei eine „klassische Sängerin“ gewesen, dann lässt diese Erkenntnis auf einen primären Umgang ihres Verfassers mit den „liabsten Weisen im Stadt“ schließen – und ist auch nur mit einem schlichten „Ja, da haben’s aber wirklich recht!“ quittieren.

Es ruft dies den Ausspruch des großen Karl Kraus über (den auch großen) Heinrich Heine in Erinnerung, dieser habe „der deutschen Sprache das Mieder gelockert, sodass jeder Kommis nun an ihren Brüsten herumfingern dürfe“ – haben sich nicht auch hier Scham und Zurückhaltung so weit gelockert, dass nun jeder „Kultursprecher“ an den Verstorbenen herumfingern darf? Wäre nicht Schweigen die das Andenken mehr ehrende Aktivität gewesen? Welcher zweifelte Bürger rauft sich zusätzlich das Haar um die lieben Verstorbenen, nur weil er erfährt, daß Abgeordneter X und Ministerin Y „tief bewegt“ sind?

Glanz und Glamour mit den falschen Testimonials

Die wöchentliche bunte Hochglanzbeilage zur seriösen Zeitung des Landes zeigt auf gut 10 Seiten die wahren Luxusgeschenke zum bevorstehenden Fest (erkennbar am Hinweis „Preis auf Anfrage“);

alles was sich die „Reichen“ (Sie wissen, die von der Steuer ...) so wünschen und jeweils illustriert mit Promis der mittleren Gebührenklasse. Dass dann aber die ehrsame Frau Ute Bock im für sie typischen Senioren-Outfit neben dem Paar Stiefel um 790 Euro und dem Westerl um 990 Euro abgebildet wird, tut irgendwie weh. Weil sie um diese Beträge ihr Heim wöchentliche Tage betreiben könnte – und das Spendenaufkommen für sie und ihre Idee wird deswegen auch nicht steigen.

Hat hier niemand mitgedacht, hat niemand gesehen, daß es da einen Widerspruch geben könnte?

Die unvermeidliche Schuldenbremse

Geradezu eine spezielle Minderheitenfeststellung fand statt, als die Bundesregierung die Schuldenbremse zu propagieren begann und dann die „Wissenden“ hervorkamen und ihre Meinung darlegten. Wer da aller vor einer dringend erforderlichen Maßnahme warnen zu müssen glaubte und dies auch noch zu argumentieren versuchte – großartig. Vor allem, weil es wieder klar machte, dass in Österreich „sparen“ schon seit runden 40 Jahren nicht bedeutet, auf etwas zu verzichten, etwas zurückzulegen, nein, „sparen“ heißt hierzulande: etwas weniger immer mehr ausgeben. Das ist kein Grammatikfehler, es ist gelebtes Wirtschaftsprinzip: es werden ausnahmslos immer höhere Beträge ausgegeben, nur manchmal, wenn’s gar nicht anders geht, dann wird das Tempo der Steigerung etwas zurückgenommen. Fahren Sie mal so: ausschließlich immer schneller, womöglich mit steigender Beschleunigung, ohne jede Zurückhaltung – Sie meinen, das könnte tödlich enden?

Immerhin, und das spricht für vorweihnachtliche Besinnung und die Fähigkeit, die Dissonanz aufzulösen:

Jener Finanzminister, der vor vier Jahrzehnten die Grundlage für ein steigendes Schuldenvolumen geschaffen hat, und der auf seine alten Tage zum Staatsmann zu reifen scheint, hat der Schuldenbremse positiv das Wort geredet. Was seine Kompetenz doch deutlich über jene der potenziellen Vizeministerin eines sehr südlichen EU-Landes gehoben hat, die der Schuldenbremse die Autofreimachung der Mariahilferstraße als vorzuziehende Alternative gegenübergestellt hat. „Timeo danaos et dona ferentes“ sagten die Römer, „Ich fürchte die Griechen, selbst wenn sie Geschenke bringen“ – man erinnere sich an Homers Geschichte vom Pferd.

Endlich höhere Politikergehälter

Ende November haben die Volksvertreter eine Erhöhung der Zahlungen um rund 6% beschlossen, um damit dem höheren Aufwand und den gestiegenen Ansprüchen an die Repräsentanten des Staates und des demokratischen Systems zu entsprechen. Auch die Spesensätze für Fahrten, Kost und Logis wurden hinaufgesetzt. Somit werden die 246 Volksvertreter jährlich etwa 8.250,- mehr erhalten. Nein, nicht Euro, wie Sie vielleicht denken, auch die Zahl 246 sollte Sie stutzig machen – es handelt sich hier um die Schweiz! Der Betrag ist in Franken zu rechnen und auch die Zahl der Volksvertreter ist dort geringfügig kleiner als bei uns. Aber man hat dort erkannt, dass Kosten steigen, dass Ansprüche wachsen und dass Politiker – notabene in einem Miliz-System (Ehrenamt) wie dort üblich – angemessen behandelt werden müssen, wenn man ihre Qualität sichern will.

Hierzulande wurde zufällig gleichzeitig „selbstverständlich“ (warum eigentlich?) beschlossen, die Gehälter weiter einzufrieren und am Status zu halten. Dabei könnte leistungsgerechte Entlohnung ja vielleicht ein Beitrag zur Qualitätsan-



Michael Sprinzl – Gründer und Inhaber des Beratungsunternehmens 'DerSprinzl Public Affairs & Issue Management', Interessenvertreter seit 25 Jahren mit Schwerpunkt auf Liberalisierung von Monopolen und Fragen der Regulierung. Sprinzl ist Lehrbeauftragter für Public Affairs an der Universität Wien und an der FH des bfi, lebt in Wien, ist Liebhaber klassischer Musik und begeisterter Fotograf.

hebung und zur Reduktion eines latenten Bedürfnisses sein, es sich zu richten. „If you pay peanuts, you will get monkeys“ kann kein Entlohnungsprinzip sein, wenn „High-potentials“ für eine politische Tätigkeit gewonnen werden sollen. Freilich, wenn Krawallmedien und der Boulevard entscheiden, wer die „High-Potentials“ sind ...

Widersprüche über Widersprüche

Diese Betrachtung zur Weihnachtszeit soll anhand einiger aktueller Beispiele zeigen, was so alles passieren kann – sie möge in einer ruhigen Stunde nach dem Fest vielleicht nochmals gelesen und überdacht werden. Fassen Sie danach keine guten Vorsätze, die scheitern meist schon um den 15. Jänner, bleiben Sie einfach aufmerksam, lassen Sie in Ihrem Umfeld derartige Dissonanzen erst gar nicht entstehen oder lösen Sie sie rechtzeitig auf!

Der Autor freut sich auch diesmal auf Ihre Meinungen und Kommentare und wünscht seinen treuen, wohlwollenden und kritischen Lesern ein segensreiches Weihnachtsfest und ein „widerspruchsfreies“ Jahr 2012!

KONTAKT

DIPL.- ING. MICHAEL SPRINZL
Tel. +43-(0)699-1372 1372
E-Mail: office@derrsprinzl.com

BUCHTIPP

DER FLUCH DES PAPIERGELDES

Weltweit pumpen die Staaten massiv Liquidität in den Wirtschaftskreislauf. Ein fataler Fehler, warnt Thorsten Polleit, Chefvolkswirt von Barclays Capital. Er befürchtet, dass unser Geld künftig deutlich an Wert verlieren wird. Wenn sich nichts ändert, drohe sogar eine Währungsreform. Als einen wichtigen Grund dafür benennt er das Papiergeldsystem, durch das sich die Staaten jederzeit neue Mittel beschaffen können, ohne dabei Kredite aufnehmen zu müssen.



Autor:
Thorsten Polleit
143 Seiten, geb.,
Preis: 14,99 Euro
ISBN: 978-3-89879-671-2
FinanzBuch Verlag,
2011

NICHT GEKAUFT HAT ER SCHON

Die Geheimnisse der Top-Verkäufer

Martin Limbeck bricht ein Tabu: Über Erfolg spricht man nicht. Doch Martin Limbeck ist anders. Er ist stolz auf seinen Weg vom Jungverkäufer zum gefeierten Vertriebspezialisten. Als Trainer und Speaker gehört „der neue Hardseller“ heute zu den Top-Acts der Szene. Durch Cleverness, Mut, Ehrlichkeit und eiserne Disziplin hat er in wenigen Jahren erreicht, wozu andere Jahrzehnte brauchen.



Autor:
Martin Limbeck
204 Seiten, geb.,
Preis: 19,99 Euro
ISBN: 978-3-86881-288-6
Redline Verlag,
2011

abta. Die wichtigste Kommunikationsplattform der Geschäftsreiseindustrie.

Travel-news aus erster Hand

Für ihren letzten Themenabend des Jahres konnte die abta gleich drei Spitzenvertreter aus der Reise- bzw. Geschäftsreisebranche gewinnen. Niki Lauda von Niki Luftfahrt, Peter Tolinger, Geschäftsführer AX Travel Management und Birgit Wagner, Vorstand ÖBB-Personenverkehr, informierten aus erster Hand über News ihrer Unternehmen.

Hanno Kirsch, abta-Präsident, formulierte die Ziele für 2012: „Wir wollen auch im kommenden Jahr unsere Position als wichtigste Kommunikationsplattform der Geschäftsreiseindustrie weiter stärken, indem wir auf die richtigen und relevanten Themen setzen.“ Generell war das Jahr 2011 ein durchaus gutes für den Geschäftsreisemarkt. Obwohl Eurokrise und Staatsverschuldung Dauerbrenner sind, könne man auf ein stabiles Wachstum blicken. Was der Reisebranche allerdings zu schaffen macht, sind „solche Unwörter wie Luftverkehrsabgabe, Bettensteuer, Kreditkartenzuschlag,

„Ein Kreditkartenzuschlag ist für Niki, sprich für Air Berlin, derzeit noch kein Thema“, sagte Niki Lauda Ab Dezember wird Lauda im Aufsichtsrat der Air Berlin arbeiten. „Ich bin gespannt und glaube, dass ich an dieser Stelle sehr viel einbringen kann, vor allem was die Weiterentwicklung der Marke Niki angeht.“ Befragt nach dem Stellenwert der Businesskunden bei Niki antwortete Lauda launig: „Ich freue mich über jeden Krawattenträger. Spaß beiseite, Businesskunden sind für uns die Butter aufs Brot und wir bieten ihnen schon jetzt eine Reihe sehr attraktiver Bonusprogramme,

werden uns künftig aber noch intensiver um dieses Kundensegment kümmern.“

Peter Tolinger, Geschäftsführer von AX Travel Management informierte über den spektakulären Zusammenschluss von Verkehrsbüro und American Express. „Um unsere Kunden auch in Zukunft effizient zu unterstützen, war es nur logisch mit dem führenden Anbieter in Österreich Gespräche zu führen. Unser Motto: globale Lösungen, lokale Stärke. Durch den Deal sind wir zum Vollsortimenter geworden, der über zwei Marken eine Menge Tools



Hanno Kirsch, Niki Lauda und Andreas Sturmlechner (abta)

anbieten kann, die überdies auch noch frei kombinierbar sind.“

Birgit Wagner, seit 1. April Vorstand ÖBB Personenverkehr, erklärte als ihr vorrangiges Ziel, die Bahn künftig bequemer und unkomplizierter zu machen. Vor allem was den Businesskunden-Bereich angeht, sehe sie noch viel Potenzial, denn das liege derzeit bei lediglich acht Prozent. Geschäftsreisenden will sie den Umstieg auf die Bahn künftig mit einfachen, übersichtlichen und leicht buchbaren Tarifen schmackhaft machen.